

Sehr verehrte Damen und Herren, heute rede ich über starke Frauen.

Zwei in Persona, spricht Alexandra Weidmann und Helga Zumstein und starke Frauen im Titel und Inhalt der Ausstellung. Alexandra Weidmann (Deutschland) und Helga Zumstein (Schweiz) zeigen hier gemeinsam in der Kirche in Petzow ihre Arbeiten.

Beide hat je eine Einzelausstellung in New York zusammengeführt. Und beide haben eine gemeinsame Quelle ihres Schaffens, sie verarbeiten den Menschen, das Gesehene und das Gelebte aus Fotografien in ihrem künstlerisch ganz eigenen Stil. Meine Betonung liegt hier auf ganz eigenem Stil.

Malerei nach fotografischer Vorlage? Da rümpfen einige der Kunstwächter gerne ihre Nase. Daher werde ich jetzt einen kleinen Bogen durch die Kunstgeschichte schlagen.

Jeder Ismus hatte seine Verachtung für das zuvor geschaffene. So wälzt sich der Kunstbetrieb durch die Jahrhunderte. Ismen kamen, wurden wieder verschlungen um in Neuen geboren zu werden. Avantgarden erschienen schnell und verschwanden ebenso schnell von der Bildfläche.

Wie haben die akademischen Maler gewettert, als die Impressionisten auf die Bühne der Kunst traten. Wie wurden die Expressionisten, die Kubisten, die Dadaisten als Dilettanten belächelt. Welchen Paukenschlag hat es gegeben, als Marcel Duchamp sein Urinal mit einem einzigen Akt in den Stand der Kunst erhob.

Die Welt war aus den Angeln gehoben. Der Weg war frei für Aktionskunst, für Readymades, für Performances und und und.

Die letzten dreißig Jahre erscheinen uns noch rasanter noch hektischer aber auch orientierungsloser. Alles ist in einer vernetzten Welt möglich und weil es im Grunde alles in der Kunst schon einmal gab und erst recht heute sich schnell verbreiten kann, wird ernsthaft versucht, durch einen Gag die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und des Marktes zu erlangen. Eine ganze Vermarktungsindustrie von Auktionshäusern hat sich auf die Verwertung von Gags eingestellt, verdient prächtig und bastelt sich eine Seifenblase à la Immobiliencrash in den USA.

Der von mir viel zitierte Satz von Andy Warhol: „In Zukunft wird jeder Mensch für 15 Minuten berühmt sein“ trifft es auf den Punkt. Für den Gag braucht es nicht unbedingt viel, und wie das Wort schon besagt, er ist kurzlebig. Hauptsache eine Schlagzeile, ein Skandalchen und bitte überhaupt Beachtung von irgendwem. Vielleicht nicht mal 15 Minuten lang.

Für den Anspruchslosen wurden Likes und Smilys erfunden und manch ein vermeintlicher Künstler zählt es zum Ruhm, wenn er paar Follower im Internet hat.

Fazit, in der bildenden Kunst hat es alles gegeben. Und wenn wir uns das bildlich vorstellen, liegt in einem Schrank mit unzähligen Schubfächern in jedem Fach ein Stil, ein Ismus eine Avantgarde.

Wir bleiben beim Bildlichen, wir könnten nun kreuz und quer diese Schubladen öffnen, uns mit dem Inhalt befassen und die Inhalte vermischen. Solche Herangehensweise kann uns vor der Suche nach dem vermeintlichen Gag schützen.

Also, warum nicht Fotografie als Grundlage nehmen und damit künstlerisch Arbeiten.

Schwarz/weiße Fotografien haben eine merkwürdige Ausstrahlung.

Neben dem antiquierten Effekt bieten sie dem Betrachter die Möglichkeit, seiner Phantasie freien Lauf zu lassen. Im Kopf des Betrachters werden Fragen generiert. Welche Farbe hat wohl dieses Jacke? Welche dieses Auto? usw.

Die Nichtbeantwortung solcher Fragen im Foto ist die Basis für mehr Beachtung und in unserem Ausstellungsfall auch die Basis für die künstlerische Arbeit.

Alexandra Weidmann wurde bekannt durch die farbigen Adaptionen auf die nunmehr über hundert Jahre alten Glasplattenfotografien von Marie Goslich. In vereinfachten Formen und reduziertem Farbspiel hatte sie die schwarz-weißen Fotografien in die Welt der Farbe gebracht. Die Fotografien von Marie Goslich sind bekannt und mittlerweile zu Ikonen der

weiblichen Fotografie erhoben. Da die Bilder von Alexandra Weidmann eine freie farbliche und figürliche Umsetzung waren, ist es für den Rezipienten ein wunderbar ergänzendes Erlebnis zu diesen Fotografien.

Jetzt geht die Künstlerin ans „Eingemachte“ = an ihre Biografie, die Familiengeschichte. Waren bei Marie Goslich die Fotos im Allgemeinen durch Ausstellungen und Publikationen bekannt, war auch die Vergleichsmöglichkeit zwischen Gemälde von Alexandra Weidmann und der fotografischen Vorlage gegeben. Im Falle Goslich Fotografien begnügte sich die Künstlerin mit der Vereinfachung der Formen und dem Einsatz ihres ganz eigenen Farbduktus.

Dem Betrachter in DIESER Ausstellung fehlen die Fotografien als Basisinformation, die Inhalte der Gemälde müssen jetzt für sich sprechen und sie tun es. Alexandra Weidmann ist bekannt für eine feine ironische Umsetzungen des Gesehenen. Ein Markenzeichen Weidmannscher Kunst ist die Farbgebung. Auf dieses Markenzeichen verzichtet sie auch hier nicht. Ein bestimmtes Grün, ein ganz bestimmtes Hellblau etc.pp.

Sie kombiniert das fotografisch Gesehene auf ihrem Malgrund mit eigener Interpretation.

Der Betrachter kann schmunzeln, wenn ihm die drei „Haus-Frauen“ im Bild entgegentreten. Sicherlich standen die Damen fotografisch nicht vor ihrem Häuschen.

Die Künstlerin hat sie sich den Familienfotos entliehen und mit dem Wissen der familiären Vergangenheit frei kombiniert. Wie Schutzschilde stehen die Damen vor ihren Errungenschaften des Wirtschaftswunders. Nur eine verdeckt das Haus, schämt sie sich des gleichen 0815 Stils, will sie sich und die Familie schützen? Warum steht sie etwas abseits in der Dreiergruppe? Simple Informationen als Basis für tiefgründiges Nachdenken beim Betrachter, so macht Kunst Spaß.

Ich werde jetzt nicht die Ausstellung interpretieren, dass überlasse ich ihnen im Anschluss an die Vernissage. Sie sind mit einer einzelnen Bild-Interpretation bestens gerüstet für ein Erschließen des Werkes.

Die Schweizerin Helga Zumstein ist gar nicht so weit von Alexandra Weidmann entfernt.

Auch ihr dient die Fotografie als Basis. In ihrer Umsetzung geht sie andere Wege.

In ihren Gemälden dominieren die linienlosen farbtintensiven aber in der Vielzahl reduzierten Farbflächen. Das Schattenspiel wird durch Aneinandersetzen von sich abgrenzenden Farben erzeugt. Das Farbwerk ist eine Umsetzung ihres ungestümem Temperaments, wie es die Künstlerin selbst bezeichnet.

Dazu gehört das Zusammenfließen der Flächen genauso, wie die geskribbelten und sich auflösenden Linien, mit denen sie die reduzierten Farbflächen teilweise umgibt.

Hier entsteht ein der Künstlerin eigentümlicher Stil, einem Filter gleich, der sowohl impressionistisch als auch expressionistisch bezeichnet werden kann und in der Farbe dem Farbempfinden der 60er Jahre gleichgesetzt werden kann. Der sensationslos, banale fotografische Bildinhalt und ihre Figuren werden auf diese Art liebevoll und keineswegs beschönigend in Szene gesetzt.

„Ich liebe diese 10 Sekunden, in denen der Wäschekorb leer ist.“

Ursprünglich ein banales Foto einer Hausfrau beim Bügeln, ebenfalls aus dem Familienalbum entlehnt, erfährt durch den verbalen Zusatz eine tiefere ja liebe- und mitleidvolle Bedeutung.

Helga Zumstein ist ebenfalls begeisterte Fotografin, beim Verlassen des Hauses gehört die Kamera dazu. Der Fotoapparat ersetzt ihr Skizzenbuch und ist schnell einsatzbereit.

Im Atelier setzt sie diese Fotos digital neu zusammen - Collage mit Mitteln des 21. Jahrhunderts.

Auch hier erinnere ich an meinen anfänglichen Bogenschlag, wir können durchaus jegliche Möglichkeiten bisheriger Stile in den vorhandenen Schubfächern nutzen, wir sollten es einfach nur, aber glaubhaft tun.

Helga Zumstein reichte das eigene Gesehene und Festgehaltene nicht mehr aus.

Nach eigenen Worten nutzt sie vermehrt die Ablichtungen renommierter Fotografen.

Das mehrere tausend Fotografien umfassende Nachlasswerk, der bis zu einer Auktion unbekanntes Amerikanerin Vivian Maier ist hier eine besondere Quelle. Vivian Maier hatte, als „unbedeutende und im Abseits lebende Person“ in New York, Chicago und Los Angeles einfach alles um sich herum fotografiert. In ihrem fotografischen Werk von mehreren 10.000 Fotografien hat die 2009 Verstorbene das ebenfalls Belanglose festgehalten.

Der Wert ihrer Fotografien besteht gerade in der Trivialität des Festgehaltenen. Und da treffen Maier und Zumstein aufeinander.

Auch hier trifft das zu, was ich anfänglich über die Ergänzung der Farb-Fehlinformationen durch Alexandra Weidmann bei Marie Goslich sagte. Helga Zumstein findet es spannend, den schwarz-weiß Fotografien eigenständig durch Farbe Leben einzuhauchen und diese Bilder in unser „Jetztzeit“ zu transferieren.

Ihrem eigenen bildkünstlerischem Schaffen gibt Helga Zumstein Beständigkeit, seit 5 Jahren malt die Künstlerin Woche für Woche ein kleines, 20x20 cm großes Gemälde, welches sie immer am Freitag über Facebook und auf ihrer Webseite veröffentlicht.

Das sind bisher mehr als 240 visuelle Dokumente aus dem Bildtagebuch einer Künstlerin, dessen Wert erst in dieser Komplexität begreifbar ist. Sechs dieser Arbeiten können sie auch hier in der Ausstellung „Starke Frauen“ sehen.

Die Männerwelt spielt dieses Mal keine optische Rolle, eher in der Interpretation des Gesehenen, wie zum Beispiel in „loading weekend“ von Helga Zumstein, aber da könnte ich in unserem neuzeitlichen Umgang der Geschlechter auch völlig falsch liegen....

Zwei Künstlerinnen, eine Basis

Zwei Handschriften ein Kunsterlebnis!

Zwei Künstlerinnen - deren Inspiration das Leben ist.

Ich wünsche den Künstlerinnen Alexandra und Helga viel Erfolg mit dieser Ausstellung und den Besuchern einen sommerlich leichten Kunstgenuss.

Frank W. Weber - Kurator der Stadtgalerie KUNST-GESCHOSS